



Festgottesdienst
zur Amtseinführung
von Pfarrerin Margit Leuthold in die
Evangelische Pfarrgemeinde A.u.HB Feldkirch
Pauluskirche
Samstag, 10. Oktober 2020, 15.00 Uhr

Mitwirkende:

LSI Thomas Hennelfeld; Assistent*innen: OKR Michael Meyer, Pfarrerin i.R. Barbara Wedam, Pfarrerin Sabine Gritzner-Stoffers (CH);

Kurator Karl Grabuschnigg, Philipp Wessiak (Evangelische Pfarrgemeinde A.u.HB Feldkirch), Fachinspektor Peter Pröglhöf, Michael Willam (Katholische Kirche, Seelsorgeregion Vorderland), Pfarrer Johannes Okoro (Altkatholische Kirche), an der Orgel: Gerda Poppa

Predigt

Pfarrerin Dr. Margit Leuthold

Psalm 100 – NGÜ

1 Ein Psalm, der beim Dankopfer vorgetragen wird. Jubelt dem Herrn zu, alle Länder der Erde! 2 Dient dem Herrn mit Freude, kommt vor ihn mit Jubel! 3 Erkennt, dass der Herr allein Gott ist! Er hat uns geschaffen, ihm gehören wir. Wir sind sein Volk, seine Herde, und er ist unser Hirte, der uns auf seine Weide führt! 4 Kommt in die Tore seiner Stadt mit Dank, in die Vorhöfe seines Heiligtums mit Lobgesang! Dankt ihm und preist seinen Namen! 5 Denn reich an Güte ist der Herr, ewig währt seine Gnade, und seine Treue gilt auch allen künftigen Generationen.

Liebe Gemeinde,

Eben habe ich – mit Gottes Hilfe – ja dazu gesagt, meinen Dienst hier bei Euch als Eure Pfarrerin zu übernehmen.

Und ich weiß, nur mit Gottes Hilfe kann ich das tun, denn die Erwartungen, wie sie im Amtsauftrag mir übermittelt sind, befassen sich mit allen Aspekten eines Gemeindelebens: Regelmäßige Gottesdienste feiern, taufen, trauen und segnen, verabschieden und beerdigen, seelsorgliche Begleitung aller, Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung, Seelsorgedienste, Gemeindeveranstaltungen und Kirchenmusik, viel zusammenarbeiten mit Euch als Kolleg*innen und Pfarrgemeinden, in der Ökumene und im Interreligiösen Dialog und auf der Suche nach dem Besten der Stadt Feldkirch, der Gemeinden Rankweil ... der LandStadt Vorarlberg zu sein, Seelsorgerin sein für Menschen in besonderen

Lebenssituationen und mit unterschiedlichen Herzensidentitäten. Und, ach ja, noch als Religionslehrerin da zu sein für – in diesem Jahr für mindestens sechs Schulen ...

Das klingt umfassend und ist auch viel.

Alles werde ich nicht gleichzeitig schaffen.

Ich werde mit Sicherheit dabei Fehler machen, etwas oder jemanden übersehen, manchmal nicht alle Erwartungen erfüllen, immer wieder Zeit für mich – und meine Familie brauchen.

Ich werde Schwerpunkte setzen und es wird sich vielleicht jemand verletzt fragen, wieso gerade dieser und nicht jener, der mir gerade wichtiger ist?

Ich werde selbst Hilfe brauchen und hoffentlich auch annehmen. Denn eine Gemeinde lebt von ihren vielen Menschen, nicht nur von einem oder zwei oder drei...

Ja, dazu brauche ich Gottes Segen. Danke jedem einzelnen von Euch, die ihr mir einen zugesprochen habt.

Ich kann nur mit Gottes Hilfe von der guten Botschaft erzählen, damit Menschen wieder Mut fassen können, kann nur mit Gottes Hilfe Menschen eine Freiheit im Glauben bieten, befreiende Worte finden, von Gottes Barmherzigkeit berichten ... und vom Traum Gottes einer hellen Zukunft für alle predigen, dass die Saat der Gerechtigkeit aufgehen und wie Bäume in den Himmel wachsen wird. So dass wir alle, alle Länder der Erde Gott zujubeln werden, weil Gott uns gemacht hat.

Wie es doch, vielleicht, ja? gelingen kann?

Die Türen unserer Pauluskirche erinnern uns an die Worte aus dem Römerbrief, wie wir Gottesdienst feiern sollen: fröhlich, wenn wir voller Hoffnung sind, geduldig, wenn wir traurig sind, immer wieder Worte des Gebetes finden, um mit Gott zu sprechen, und einfach einfach lieben, immer wieder dem Guten folgen, von Herzen geschwisterlich sein und einander freundlich und wertschätzend begegnen, engagiert sein und gemeinsam diakonisch handeln. Daran können wir uns und einander immer wieder auch erinnern, falls wir das einmal vergessen wollen oder sollten, weil zurzeit eher Zweifel und Ungeduld, Wut und Rückzug herausgefordert werden.

Mir sind meiner Jugendzeit die Worte des 100. Psalms ein inneres Lied. Ich war in einer Jugendgruppe aktiv, die selbstständig miteinander die Bibel gelesen hatte – ausdrücklich ohne Anleitung durch Jugendreferent oder Jugendpfarrer – wir waren „autonom“ – und wir hatten viel Musik gemacht. Die Rockgottesdienste waren für manche zu laut, aber für uns eine eigene Form, unsere Hoffnung, unsere Trauer, unsere Gebete und unseren Glauben auszudrücken: den Psalm 100 haben wir auch gesungen, schmetternd laut und rhythmisch schnell, mit Schlagzeug und E-Gitarre – und auf den Wegen zu unseren Auftritten, zu acht oder neunt im VW-Bus.

Schmettert ihm zu, alles Erdreich, dient ihm in der Freude, kommt mit Jubelruf vor sein Antlitz! so hat der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber den 100. Psalm übersetzt. Und als ich Jahre später seine Übertragungen der Psalmen gelesen habe, musste ich wieder daran denken, wie wir durch Wald und Landschaft unterwegs waren.

Und dass viel göttliche Freude und inneres Aufrichten im Singen enthalten ist, wissen alle, die ihre Stimme ausprobieren, in Kirchenchören und bei anderen Gelegenheiten.

Seit wir hier in Feldkirch wohnen und in unserer Nachbarschaft regelmäßig die Schafe grasen, kommen mir immer wieder die Worte des 100. Psalms in den Sinn – und gerade in einer Zeit, in der mit der Bibel in der Hand wieder egomanische Politik gemacht wird, kommt mir immer wieder der Psalm in den Sinn:

Erkennt, dass der HERR allein Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selber, zu seinem Volk, zu Schafen seiner Weide ... oder wie Miriam Magali übersetzt: Erkennt, dass der Ewige Gott ist; Er hat uns gemacht, und Sein sind wir, Sein Volk und die Schafe auf seiner Weide.

*Know that the Lord, He is God;
it is He who has made us, and not we ourselves;
we are His people, and the sheep of His pasture.*

So viel Lebenshilfe in dieser verrückten Zeit: *Zu erkennen, zu wissen: Es gibt nur einen Gott – Ewig und einzig. Niemand anderes.*

So viel zugesprochene Menschenwürde in diesem Jahr: *Wir alle sind von Gott gemacht, ins Leben gebracht. Darin liegt unsere Würde. Niemals ein Eigenwerk, niemals in der Zuschreibung durch andere.*

So viel prophetische Hoffnung für diese Welt: *Wir – Volk und Kinder Gottes – sind wie Schafe auf Gottes Erden-Weide: in allen Fellfarben einzigartig, wunderbar gemacht, frei zu leben; heute und auch in Zukunft.*

Das ist ein Trost, wenn wir nicht mehr wissen, was wir sonst noch machen sollen, um Menschen anzusprechen, die uns und unserer Gemeinde fern geworden sind.

Das ist eine Mahnung, wenn wir glauben, wir könnten die Herausforderungen allein und aus eigener Kraft in den Griff bekommen.

Das ist eine Zuversicht, wenn wir in Zweifel geraten, ob es gerade auf uns kleine Minderheitenkirche ankommen würde oder nicht.

Ja, der 100. Psalm ist ein besonderer Psalm.

Er ist der einzige im ganzen Psalter mit einer Überschrift: *Ein Harfenlied zum Dankopfer*, so übersetzte Martin Buber. Das war ein liturgischer Schritt weg vom Tieropfer als Dank zu einem Jubellied als Dankopfer. Der Tempel in Jerusalem war ein Ort der Freude, des Jubels, der Freude, weil Gottes Hilfe spürbar nah war.

Und ja, Jesus war wütend, als er in Jerusalem erlebte, dass wieder Tiere verkauft wurden zum Opfer; vielleicht auch, weil das Lachen und die Freude wieder verschwunden waren und Menschen wieder bereit waren, aus lauter Wut, Angst und Trauer, ihr eigenes und anderes Blut zu vergießen.

Nein, so soll es nicht sein.

Was ich seit meiner Jugendzeit noch immer mittrage und ja, auch in der Seelsorgearbeit im Krankenhaus gelebt habe – und dort gab es oft nicht viel zum Lachen:

Eine innere Gewissheit,

dass *Glauben leben* fröhlich und laut sein kann und soll,

so viel wir Tränen haben so viel Lachen sollen wir auch haben,

dass *Hoffnung leben* engagiert sein soll und intensiv in der Auseinandersetzung mit Themen,

so viel Ruhe wir haben, so viel soll auch unser Feuer brennen,

dass *Liebe leben* selbstständig und doch verbunden sein kann und soll,

so viel Freiheit wir haben, so viel Verantwortung tragen wir

und dass Pfarrerinnen und Pfarrer gebraucht werden, ja, aber eben nicht zu allem und zu jeder Zeit, weil das Leben in einer Gemeinde auch eigene Räume, Orte, Gruppen haben kann und doch alle und alles im Lob Gottes zusammengehört.

Ich werde mich in den nächsten Jahren immer wieder den Psalmen in ihren unterschiedlichen Übersetzungen, Übertragungen und Bearbeitungen zuwenden.

Dem Psalter, dem Buch der Lobpreisungen (dem Sefer Tehillim).

Weil an ihnen, mit ihnen so viel erfahren und ausgetauscht werden kann:

- aus der Geschichte Israels und der jüdischen Rezeption,
- aus der Lehre Jesu und den christlichen Übersetzungstraditionen,
- aus der langen Geschichte der musikalischen Bearbeitungen und
- aus unseren unterschiedlichen Gebetspraxen in den Religionen, Konfessionen ...

und ich hoffe, dass wir miteinander ins Gespräch, in den Austausch kommen, ins gemeinsame Lernen voneinander und ja, hoffentlich auch die Freude übereinander und miteinander, ins Danken und in ein Gotteslob, das über uns selbst hinaus weisen kann.

Und deshalb möchte ich – mit Gottes Hilfe – in allem, was ich als Pfarrerin für Euch und für Sie in der Pfarrgemeinde, in den Kreisen, in der Ökumene unserer Kirchen, im Austausch mit Ihnen aus den Religionsgemeinschaften und für unsere Stadt Feldkirch und unsere LandStadt Vorarlberg machen werde,

mit Freude und mit Dank unterwegs sein, so wie es im Psalm 100 formuliert ist:

Dient dem Herrn mit Freude!

Dankt ihm und preist seinen Namen!

Amen.